



# Auf Mein Wort

Monatschrift für  
persönliches Christentum  
begründet von Pf. Samuel Keller  
fortgeführt von Pf. Fehr. v. Rechenberg  
und  
Missionsdirektor J. Kroeker



Walter Coepthien Verlag, Meiringen

**Inhalt:** 1. Daniel, der Prophet als Staatsmann. 2. „Du wirst mir geben, was mein Herz begehrt.“ 3. „Die Stelle vor Gott“. 4. Seelsorgerliche Briefe. 5. Die Seele eines Kindes. 6. Meine Begegnung mit Samuel Keller.







tung ist bisher keine Staatsphilosophie und Geschichtsdeutung hinausgekommen. Niemals ist dem Wesen des Machtgedankens, der Staatsgewalt und der Weltentwicklung so auf den Grund gesehen worden, wie wir es in den Offenbarungs-Visionen eines Propheten Daniel sehen.

Nur als Staatsmann hätte auch Daniel nie so urteilen und die Geschichtsentwicklung so sehen können, wie es in seinen Gesichten niedergelegt ist. Eins der schärfsten Urteile der jüngsten Zeit über das Wesen der Staaten haben wir in Nießches Zarathustra. Aber welcher Unterschied zwischen Nießches philosophischem Wort und Daniels prophetischer Schau! Wahrlich, in Daniels Visionen spricht mehr als die spekulative Philosophie eines großen Staatsmannes und das reflektierende Urteil eines großen Geschichtskenners! Es spricht der Prophet auf Grund göttlicher Erleuchtung.

Aber Daniel war auch nicht nur Prophet. Gerade ihm als erfahrenen Staatsmann, vor dem sich das Leben einer Weltmonarchie abspielte, konnte die Offenbarung über das Wesen und die Entwicklung der Welt Dinge anvertrauen, wie sie in dieser Klarheit kaum von einem andern Propheten geschaut werden konnte. Auch die Offenbarung sucht sich in der Geschichte die geeignetsten Persönlichkeiten, um durch deren Geist und Wort der Menschheit am vollsten und klarsten das zu sagen, was sie an göttlichem Lichte zu enthüllen hat. Um Israel zu erretten, wurde sie einst Fleisch im Leben eines Moses. Um die neutestamentliche Gemeinde zu gründen, erwählte sie den Dienst eines Apostel Paulus. Um das Wesen der Weltstaaten und deren Entwicklung zu deuten sprach sie durch einen der größten Staatsmänner der antiken Geschichte.

So wurde jede Gottesoffenbarung Fleisch. Sie redete durch das Wort der Propheten von Gegenwart und Zukunft, von Gericht und Gnade, von Weltstaat und Gottesreich. Wenn aber feststeht, daß der jeweilige Prophet niemals Schöpfer der Offenbarung, sondern nur deren Empfänger und Träger war, der weiß, daß ihm von Gott auch Dinge anvertraut werden konnten, die weit über seinen zeitgeschichtlichen Gesichtskreis hinausgingen. In ihren großen Umrissen wurde auch die Zukunft licht, wenn die göttliche Offenbarung ihr Urteil auf sie fallen lassen konnte.

Wahre Prophetie war mithin stets unendlich mehr als menschliche Wahrsagerei. Zur Wahrsagerei war auch jede religiöse Scharlanterie fähig. So oft auch zukünftige Dinge Inhalt der Prophetie waren, war sie Geisteschau der Zukunft auf Grund göttlicher Erleuchtung. Daher

waren die großen Gottespropheten auch nie ohne Hoffnung. Das Kom-mende kündend, halfen sie ihren Zeitgenossen über die Leiden und Gerichte der Gegenwart hinweg und hießen die Heimgesuchten auf das Heil der Zukunft warten. So wirkte sich das Verheißene längst vor der Erfüllung als Trost und Erwartung, als Kraft und Glaubenszuversicht in denen aus, die mit durch die großen Gerichtswehen der Geschichte zu gehen hatten.

Auch die Welt und deren Machttträger ringen mit Fragen und Problemen, über die sie trotz all ihres Wissens und all ihrer religiösen und politischen Künste nicht zur Ruhe kommen können. Nur Gottes Offenbarungsantwort vermag jenes Licht auf sie fallen zu lassen, durch welches auch ihre tiefsten Fragen eine wahre Lösung finden können. Das zeigt uns die Situation, die durch Nebukadnezars Offenbarungstraum, den er während der ersten Zeit seiner Regierung empfing, am babylonischen Hof geschaffen wurde. Als Daniel dem Könige eine Deutung des Traumes geben konnte, da erklärte er ihm zunächst, wie es dazu gekommen sei, daß Gott dem Könige diesen Traum als eine göttliche Offenbarungsantwort gegeben habe. Nebukadnezar hatte nachts auf seinem Lager in seinem Innern die schwere Frage erwogen: „Was wohl nach diesem geschehen werde?“ Der Offenbarungstraum sollte daher nichts anderes als die Antwort Gottes auf diese Frage eines Nebukadnezar sein. So hat auch die Welt ihre Offenbarungsträume, durch die Gott zu ihr reden möchte.

Es zeugt von dem tiefen, religiösen Gemüt des Nebukadnezar, daß ihn gerade zur Zeit, wo er auf der Höhe der unlängst von ihm errungenen Weltmacht stand, in seiner Seele die Frage nach dem Zweck und dem Ziel der Weltgeschichte bewegte. Trotz der gewaltigen Herrschernatur, die er besaß, hatten die erschütternden Ereignisse der jüngsten Zeit doch einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht und in ihm die so berechtigte Frage geweckt: Wie mag wohl der fernere Verlauf der Geschichte mit ihren großen weltpolitischen Ereignissen sein?

Denn vor seinen Augen hatten sich in wenigen Monden und Jahren Umwälzungen vollzogen, in solch einem gewaltigen Ausmaß und mit solchen weittragenden politischen Folgen, daß dies alles auch dem jungen Nebukadnezar als ein Wunder der Geschichte erscheinen mußte. Erst unlängst war durch ihn das älteste Weltreich der alten Zeit, nämlich Ägypten, durch die gewaltige Schlacht bei Karchemisa am Euphrat nicht nur gebrochen, sondern völlig aus Asien verdrängt worden. Von noch weit größerer Tragweite war es aber gewesen, daß das zweite Weltreich, Assyrien, mit seiner Hauptstadt Ninive unter den Schlägen seiner tapferen Heere völlig zusammenge-







Kadnezar ungemein hart werden, wenn es sich in dem Tiefsten und heiligsten von der Kirche irreführt oder sogar betrogen sieht. Das ist jedoch nicht nur in Rußland so. Ungemein viele Leiden, die über die Kirche Christi der Gegenwart hereingebrochen sind, erduldet sie nicht um der göttlichen Offenbarung und um Christi willen, sondern um ihres falschen Prophetentums willen. Sie war vielfach nur Beamtin der staatlichen Religion, aber nicht Gottes Prophetin unter dem Volke.

Wenn die Kirche Christi ihrem Gericht durch die Welt entgehen will, dann kann es nur auf dem Wege geschehen, wie ein Daniel dem Gericht Babels entging. Sie kann nur gerettet werden, wenn sie wieder als der Mund Gottes Prophetin wird unter jenem Volke, in welchem sie lebt und dient. „Das Jahrhundert der Kirche“ muß zu einer Wiedergeburt und Geistesalbung der Kirche werden, und sie wird auch unserm Zeitalter wieder als Gottes Prophetin auf die alte Frage: „Was wohl nach diesem geschehen wird?“ mit einer göttlichen Offenbarung zu dienen wissen.

Während die Weisen Babels die Nacht hindurch um ihr Leben zitterten und den Morgen in Furcht und Hoffnung kommen sahen, da lag ein Mann auf seinen Knien vor Gott, dessen Seele so viel in Gott gesehen, so viel an Rettung und Leben für das dem Gericht verfallene Prophetentum Babels empfangen hatte. In ihm wurde ein Psalm der Anbetung geboren, der mit zum Höchsten gehört, was je über Gottes Weltregierung gesungen worden ist. Die Welt gelangte in ihrer Trauer nicht über ihre Trauer hinaus, aber dem Manne im Kämmerlein wurde die Klage seiner Seele zum Gebet, das Gebet wurde ihm zu einer Antwort Gottes, zur tiefsten Erkenntnis der Majestät und der Allmacht Gottes.

Solche Psalmen sind Schöpfungen erlebter Inspirationen, die die Seele im Anschauen Gottes gewonnen hat. Denn so von Gott reden kann nur, wer Gott in seiner weltumfassenden Aktivität und weltbeherrschenden Majestät gesehen hat. Solch einen Einblick in die letzten Zusammenhänge der größten weltpolitischen Ereignisse gewinnt nur die Seele, die von Gott aus alles Weltgeschehen zu sehen vermag. Sie erkennt: Hier waltet nicht nur ein wildes Spiel unberechenbarer Mächte, hier ernten nicht nur Bosheit und Schuld ihr schweres Gericht, hier bauen nicht nur die Nationen dauernd am Turmbau ihrer Kultur, hier eifert nicht nur der Mensch in seiner Feindschaft und Geistesrichtung gegen Gott — sondern hinter allem steht ein Wille, der

nicht gebrochen werden konnte, und waltet ein Arm, der stark genug blieb, Zeiten kommen und Zeiten gehen zu lassen, Könige abzusetzen und einzusetzen, Weltreiche zu rufen und zu stürzen. Er benützt Kriege und Revolutionen, Machtbestrebungen der Könige und Empörungen der Völker, Blütezeiten der Kultur und nationale Nöte, um durch alles „Seine Stunde“ kommen zu lassen, wo Er ein Reich aufrichten kann, dessen Grundfeste Gerechtigkeit, dessen Antlitz Friede und dessen König „der Menschensohn“ sein wird.

So kam Daniels Seele in Gott zur Ruhe. Daher konnte er auch beim Anbruch des Morgens eine Botschaft der Ruhe in die Aufregung des Königs und der Weisen Babels tragen. Das war der nächste Ausklang der Harfe jener Seele, die Gottes Finger im Heiligtum neu stimmen konnte. Sie sang am kommenden Tage ein Lied des Lebens, der Versöhnung und des Friedens in jene Herzen hinein, die sich in eine undurchdringliche Macht des Hasses, der Angst und der Vernichtung versezt sahen.

### „Du wirst mir geben, was mein Herz begehrte!“

Still wird die Welt.	wie ein Rauch empor
Sieh nur, jetzt nickt sie ein	und tastet sich zu Dir:
und atmet wie ein Kind	„Erbarmen!“
im tiefen Schlafen.	Und flüstert leis
Auf weißen Firnen	Dir alle Not ins Ohr
ruht der Abendwind	und was nun schlafen soll
und Wolken, die sich wegemüde	in Deinen Armen.
Leis naht die Nacht [trafen.	Kommt dann der Tag,
und legt die blassen Hände	im weichen Morgenraun,
auf alles das,	wirft Du mir geben,
was noch nicht ruhen kann —	was mein Herz begehrte
und Du, Gott, steckst	und Deine Gabe wird hernie-
an des Himmels Wände	wie linder Regen [dertaun
die lichte Pracht der hellen	auf verdorrte Au'n,
— — — — — Sterne an.	die heiße Sonnenglut
Da steigt mein Beten	verzehrte.

v. R.

### Die Stille vor Gott.

Von F. G. Frhr. von Rechenberg. (Schluß.)

Es ist eine alte Streitfrage, ob ein Christ, der den Herrn mit ganzer Hingabe liebt, um äußere Dinge bitten darf, um Dinge des täglichen Lebens, die Luther so schön aufzählt: Essen und Trinken, Kleider und



Schuh, Haus und Hof usw. Ob er bitten darf auch um Abwendung des Leidens und der Not des Leibes?

Einmal hört man, daß Hiob dankt, als ihm Gott Geliebtes nimmt: Der Herr hats genommen, . . . Sein Name sei gelobt! — Auch von den ersten Gemeinden hören wir, daß sie klaglos den Raub ihrer äußeren Habe duldeten. Und Jakobus sagt: Wer der Welt Freund ist, der ist Gottes Feind. Auch Jesus spricht zu uns: So jemand zu Mir kommt und liebt Vater und Mutter . . . der ist Mein nicht wert! —

Aber dann mahnt der Psalmist wieder im Blick auf Gott: Rufe Ihn an in der Not! — und der Herr lehrt uns beten: Unser täglich Brot gib uns heut! und Jakobus sagt: Ist jemand krank, der lasse beten! — Wir denken auch an die Vielen, die mit äußeren Nöten zu Jesus kamen, und es heißt: Er heilte sie alle! Er fuhr sie nicht hart an, weil sie auch Leibesnot zu Ihm brachten! —

Widersprüche sind nicht. Es ist schon beides richtig. Wer weiß nicht, daß je mehr er zu Christus kommt, die äußeren Dinge zurücktreten, an Wert und Bedeutung und Reiz verlieren? — Je mehr mein Ich um Seinetwillen in den Tod geht, um so mehr baut sich Sein Ich vor mir auf. Das sterbende Ich begehrt nicht mehr so viel äußere Dinge, das Beten um das Äußere tritt zurück, wenn es auch nicht aufhört und das Herz weiß: Trachte ich zuerst nach dem göttlichen Du, dann fällt mir alles andere auch noch zu, wird mir dazu gegeben! —

Wunderlich sagt: je mehr mein Ich so steht, um so mehr hat es Frieden, Stille, heilige Gelassenheit! — Warum? Nun, es weiß ja, es kann mir nichts geschehen, als was der Herr ersehen! also: Warum sorgen? Es fällt kein Haar von meinem Haupt gegen Seinen Willen! Warum sich ängstigen? — Das Ich erfährt, was die Jünger erfuhren: Ich habe in Seiner Gegenwart niemals Mangel erlitten! — Man ist dann so in die Stille, wie Paulus sagt: Man hat, als hätte man nicht! Man weint als weinte man nicht! — Man freut sich, als freute man sich nicht! Man besitzt, als besäße man nicht! Warum? Weil Jesus, weil der, der Frieden ist, uns alles geworden ist: volles Genüge! —

Der Herr ist uns immer vor Augen, darum sind wir still und fest. Unsere Gedanken haben in Ihm ihren Ruhepunkt. In Ihm ruhen unsere Leiden, Freuden. Das meint der Herr, wenn Er sagt: Bleibet in Mir! — Habet in Mir euren Ruhepunkt, Zentralpunkt, Heimat, Ausruhen, eure Stille! — Ohne dieses Stehen vor dem Gegenwärtigen kommen wir nicht zur Stille. Man kann die Friedensgaben nicht haben ohne den, der der Frieden ist! —

Und weiter: — Wunderlich sagt uns da etwas ganz Wahres — das Wissen, daß Jesus da ist, heiligt unsere Handlungen, Worte, Taten und Gedanken! Das Wissen macht uns still im Leiden: Du siehst es! Still

in der Verkennung: Du weißt alles! Still im Seufzen: Du hörst alles! Still im Alleinsein: Du bist bei mir! Still im Kampf: Du siegst! —

Der Dichter der Psalmen bekennt: Ich habe den Herrn stets vor Augen! Und die Folge? Stille, Frieden, völliges Entspannen, aller Krampf der Seele löst sich! Stille vor Gott! — die Seele bekennt dann freudig: Nun läßt Du mich in Frieden fahren! Und die Ursache dieses Friedens? Meine Augen haben den Heiland gesehen, gläubig gesehen!

Alles andere fällt ab! Wer Ihn anschaut, der sieht nur noch Ihn! — Das Wunder geschieht: die Hände werden leer! sie lassen Eigenes los! — sie geben her! — und nun kann Er sich in die leeren Hände legen, Er, der Frieden ist und Stille! —

Das ist der Segen alles Leidens, daß es wie ein scharfes Winzermesser uns los schneidet von dem, woran wir hängen und was die Quelle all unserer Unruhe ist. Das Messer heißt: Enttäuschung, Verlust, Verzagen, Erkennen der Eigenohnmacht! Das Auge des Glaubens schaut, daß an diesem Messer die geliebte Hand des Herrn liegt, die nur Gutes, nur Gnade bisher gegeben hat. Um der Hand willen lernt man das Messer lieben! —

Verstehst Du mich, Freund? —

Wunderlich sagt, daß wir im Gebet darum die Gegenwart Gottes suchen müssen. Wir sollen sie uns vergegenwärtigen, indem wir uns zunächst an Sein Wort halten: Du hast gesagt, daß Du bei uns bist alle Tage! Du hast gesagt, wo zwei oder drei versammelt sind in Deinem Namen, bist Du inmitten! —

Die Folge von solch einer Vergegenwärtigung ist, daß wir anders beten als sonst, denn wir wissen: Auf mir ruhen die Augen Jesu! Auf all meinen Gedanken, Worten, auf all meinem Sehnen, Danken, Sagen! Da wird das Beten wie ein Hinbreiten des Lebens vor Ihm. Wie die große Sünderin ihr Leben dem Herrn vor die Füße legte: Herr, sieh die Not und erbarme Dich! —

Zunächst werden wir uns Ihn vergegenwärtigen müssen, bald wird uns dieses Stehen vor Ihm selbstverständlich und man sieht auf Ihn, wo auch immer man ist! — Wunderlich sagt: Je mehr wir im Gebet mit dem Gegenwärtigen umgehen, um so mehr erfahren wir Seine Liebe, erkennen Seine Liebe und lieben Ihn wieder! — Wo unsere Liebe ist, da ist auch unser Herz! — Man kann dann unter vielen Menschen sein und kehrt doch bei dem Gegenwärtigen ein: Du bist bei mir! und hat darin seinen Frieden und seine heiligen Ergänzungen! —

Wunderlich sagt: Es handelt sich hier nicht um ein dauerndes Denken an den Gegenwärtigen, sondern wie es im Segen heißt: „Herr, laß Dein Angesicht leuchten über uns!“ — Es ist ein stilles Leuchten über unser Leben gekommen, das in all unser Sein fällt und es erstrahlen



läßt! In diesem Licht verklärt sich alles, auch, was jetzt noch dunkel ist! —

All das aber muß ohne „Anstrengung“ geschehen. Wunderlich wählt diesen Ausdruck. Man wisse: Der Herr ist gegenwärtig! Es sei vor Ihm stille alle Welt! — Sei still mit „deinen Augen! mit deinem Mund! mit deinen Gedanken! Gott kommt nur im feinen Saufen!“ Sei also im Gebet ein Lauschender, damit die Stille Gottes nicht vorüber geht! —

Freund, wir müssen wie die Emmausjünger sein, die den noch von ihnen unerkannten Herrn bitten, daß Er in ihr Haus komme! — Bitten wir Ihn darum, dann wird Er bald bei uns eintreten und Sein Brot brechen und sich uns offenbaren und wir werden jubeln: Es ist der Herr! —

Freund, wir trachten nach so vielem! Wir legen unseren Wünschen so selten einen heiligen Zaum an! Von dem vielen Trachten nach anderen Dingen, kommen so viel andere Dinge in uns hinein und nehmen uns gefangen. Alles aber, was nicht Er ist, bringt den Unfrieden der Welt in uns hinein. So muß Er ganz unsere Gedanken gefangen nehmen und unsere Wünsche und unser Sehnen! Meinst Du nicht, daß wir dann stille vor Ihm werden, ganz still, wie ein Kind, das in den schützenden, tragenden, streichelnden Händen seiner Mutter liegt?

Und nun nimm dir das Buch von Wunderlich vor: „Die Stille vor Gott“. Es sagt Dir alles das, was Du sonst noch von dieser heiligen Stille wissen willst.

---

---

## Geelsorgerliche Briefe.

### Antwort:

„ . . . Dein Brief hat mich recht traurig gemacht. Leben, das im ersten Sturm zerbricht, ist noch kein Leben. Kraft, die schon im ersten Kampf erlahmt, ist noch keine Kraft. Was soll ich sagen? Du kommst wie Nikodemus in der Nacht gar heimlich zu mir und fragst: „Was soll ich tun?“ und ich kann Dir nur das sagen, was Jesus dem Nikodemus gesagt hat:

„Du mußt von neuem geboren werden!“

Ich glaube, daß da Deine Not sitzt, daß Du es mit Ausflüchten innerlich versucht hast. Du wolltest im Grunde die bleiben, die Du bist, nur hier und da eine wunde Stelle durch ein Pflaster schließen, nur hier und da auf einen Riß in Deinem Leben ein Pflaster setzen.

Aber weißt Du, was der Herr von solchem Tun sagt? Er sagt: Wenn man auf ein altes Kleid einen neuen Flicker setzt, so ist der Riß, der in dem neuen Kleid durch den alten Flicker entsteht, nur um so

\*) Der Brief aus der vorigen Nummer des Blattes war nicht von mir, sondern an mich. Meine Antwort folgt hier.

größer. Und bei diesem Riß sind wir nun gerade. Und nun liegt Dir der schliffige Lappen in den Händen und Du weißt nicht aus noch ein.

Ach, wenn ich Dir sage: Du mußt von neuem geboren werden! dann heißt das: Du mußt sterben! — Du mußt sterben mit all Deinem fragwürdigen Sein, mit all Deinem fragwürdigen, sündigen, egozentrischen Wesen! Sterben mit all dem Erdgebundenen, was in Dir noch auf Dank von den Menschen wartet und auf Anerkennung bei den Menschen hofft und auf Gegenliebe. Verstehst Du mich?

Du mußt Dich durch Christus erneuern lassen, d. h. Er muß anstatt Deines Ichs der Mittelpunkt werden, um den sich allein all Deine Gedanken und Werke und Dein ganzes Wesen bewegt. Du mußt aus Seiner Hand willig das Kreuz nehmen und Ihm allein nachziehen. Und wenn die Menschen Dich deswegen schmähen, so schaue still zu Ihm auf. „Herr, wie Du für mich, so nun ich für Dich!“ Und wenn sie Dich geißeln mit ihren Reden, dann denke, wie Er für Dich geißelt wurde! — Und wenn Du müde unter Deinem Kreuz zusammenbrichst, dann küsse die Stelle: „Herr, hier bist Du auch mit meiner Last zusammengebrochen!“ — Die Nachfolge Christi ist immer ein Passionsweg, aber in dem seligen Wissen, daß nach Golgatha Ostern kommt, daß „all die Leiden dieser Zeit nichts wert sind gegenüber der zukünftigen Glorie und Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbart werden!“ —

Wer Christus nachfolgt, der soll vorher die Kosten überschlagen: das Kreuz wird groß sein, aber auch — — der Frieden! —

Noch bist Du weit von dieser Nachfolge! — Jetzt bist Du wie Petrus, der seinen Herrn verleugnet durch sein Murren. Du redest „von letztem Vertrauen“, drohst, daß „Er Dir verloren gehen könnte“, willst also gewissermaßen ein Zeichen vom Himmel fordern! — Es wird dir kein ander Zeichen werden, als das Zeichen seiner Herrlichkeit, das in Christus offenbar ist.

Nimm Dein Kreuz!

Weißt Du, wie ein Kreuz entsteht? Wenn Gott durch all Deine Gedankenlinien und Wunschlinien und Lebenslinien einen Strich macht. Er hat nie gesagt: Wer mir nachfolgt, der wird es leicht haben! den werden alle lieben! der wird auf der Welt keine Schwierigkeiten mehr finden! Er hat vielmehr gesagt: Wenn du mit mir gehst, werden die Leute dich schmähen, aber selig bist du! Sie werden dich verfolgen, aber selig bist du! — Siehe, wo Ich zur Herberge bin: Die Füchse haben Gruben, die Vögel Nester, aber Ich habe keinen Ort, da Ich mein Haupt hinlegen kann! Darum: Mir nachfolgen, heißt: heimatlos werden, wie Ich auf Erden heimatlos bin. Eine Heimat suche Ich: Gib mir dein Herz! und eine Heimat habe Ich dir bereitet: „Sei du in Mir! Ja, in Mir sollst du



leben und weben und sein und dich bergen vor allen Stürmen, vor aller Not, vor den Menschen und vor dir selbst!" —

Weißt Du das?

Wenn Du es nun weißt, so gib alles andere auf: Suche nur Ihn! und selig, dreimal selig, wenn Du am Ende sagen kannst: „Herr, nun habe ich niemanden mehr, als Dich! Du bist mir Heimat und Freund und Stab und Meister und Kraft und Trost und Erfüllung und Glück und Frieden und Geborgensein und Stille und Verstehen und Antwort und Seligkeit! —

Leere Hände brauchst Du, ganz leere Hände, damit Er sich in Deine Hände hineinlegen kann. —

Eine Maria mußt Du werden, die sich ganz willenlos, aber vertrauend vor diesem großen Wunder aufzutut und es empfängt! Die im Glauben den Herrn in sich nimmt. Siehe, in Deinem Herzen will Er wachsen und wachsend Dein Herz weit machen. Verstehe es doch: Glauben ist Wunder! Es ist nicht die Anerkennung einer Lehre, das gibt nur Leere! Es ist nicht ein Zustimmung! Es ist Lebensgemeinschaft mit dem gegenwärtigen Christus und darum das größte und heiligste Wunder, das nur der wirken kann, der Wunder tut. Aber aufstuen können wir uns vor Ihm wie eine Ackerfurche. Glauben ist Empfängnis, ist heiligste Passivität: „Ich bin des Herrn Magd, an mir geschehe sein Wille!“ aber es ist auch mächtigste Aktivität, die dann aus der Passivität erwächst: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus!“ —

Wärest Du doch eine solche Maria, die sich neigte vor dem gottseligen Geheimnis! Zwängest Du Dich doch wie Maria in der Stille nieder zu Seinen Füßen und ergreifst das gute Teil! — Könnte doch Deine Seele sich in das große Schweigen hinablassen: Herr, ich will schweigen, rede Du! —

Neige am Abend betend Deine Knie vor Ihm und bitte das Eine, dieses ganz Große, Gewaltige, Allesfassende: Herr, nimm mir, was mein ist und gibt mir, was Dein ist! — Behalte nichts für Dich, auch nicht Dich selbst! — Behalte kein Hoffen auf Dank zurück, auf Anerkennung, auf Liebe, auf einen leichten Weg! — Gib alles, alles — ja, wirklich alles, um alles zu gewinnen! — Er allein sei Dein Hoffen! Und dann liebe, die Dir weh tun, überwinde mit Ihm all das Böse, was sich Dir in den Weg stellt! —

In aller Not, die Dir die Menschen bereiten, sieh nur ihre Not, denn wenn sie Christus in der Seele hätten, so würden sie Dir nichts Arges tun! — Bringe ihnen Christus und Du löschest in ihnen das aus, was Dir Weh bereitet. —

All das, worüber Du stöhnst, ist wie das helle Klingen, das von der Schmiede schallt, in der ein fleißiger Schmied an der Arbeit ist. All das

ist das Klingen der göttlichen Arbeit an Dir. Darum stöhne nicht, murre nicht und laufe Ihm nicht davon! — „Wir machen unser Kreuz und Leid nur größer durch die Traurigkeit!“ — Nein, umfasse Dein Kreuz und mit dem Kreuz Den, der Dir das Kreuz gibt. — Er starb für all Dein Murren und Stöhnen und Seufzen und Verzagen und Sündigen! —

Sage nicht: Ich bin überflüssig geworden auf Erden! Wäre das der Fall, hätte Gott Dich schon lange heimgeholt. Siehe, alles hat eine Botschaft; auch Du trägst eine göttliche Botschaft. Erkenne sie und richte sie aus unter den Menschen. Sei ehrlich: Du nimmst einen religiösen Anlauf und hattest auf Lob und Dank gehofft. Dieser Lohn kam nicht, denn man kann nichts Göttliches benützen als Mittel zu einem irdischen Zweck! — Unser Glaubenszweck kann nur unser Glaubensinhalt sein: Christus! Seine Art sagt: Herr, wenn mich auch niemand will, Du willst mich! Wenn mich auch niemand gebraucht, Du willst mich in Gnaden gebrauchen! Zermahle mich wie ein Weizenkorn, wenn nur Brot daraus wird, das Du brechen und spenden kannst. — — —

## 2. Antwort.

„ . . . ich konnte lezt hin ja nur einen Teil Deines inhaltschweren Briefes beantworten. Ich las ihn mir eben noch einmal. Wie viel bleibt noch zu sagen! —

Du sagst da zum Beispiel: Die Menschen sagten, daß wir nicht über unsere Natur hinaus könnten. Und Du bekämpfst diese ihre Meinung. Aber sie haben recht: Wir können nicht über unsere Natur! Von uns aus müssen wir leben wie das liebe Vieh, wie der verlorene Sohn, der auf einmal erkennt: Ich esse dasselbe Futter wie die Schweine des Feldes! — Und sage mir: zwischen dem Menschen, der nur isst und lebt und sich fortpflanzt und ausruht und seinen Trieben lebt und dann stirbt und weiter nichts hat und dem Tier, das genau dasselbe tut, ist da ein so himmelweiter Unterschied?

Wenn aber Christus zu uns kommt, dann kommt zu unserer erdebundenen Natur etwas Neues hinzu, das von oben ist, was größer ist, denn wir. Dann sprechen wir mit Paulus: Ich lebe nicht mehr, Christus lebt in mir! — Meine Natur ist tot, aber eine neue, göttliche Natur ist in mich hineingekommen! Wie der Apostel sagt: Alle, die in Christus getauft sind, haben einen neuen Menschen (eine neue Natur) angezogen! Darum sagt der Herr ja uns allen: Du mußt von neuem geboren werden! denn mit der alten Natur kommen wir nicht von der Erde los, aber mit der neuen schreiten wir von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, bis wir Ihn sehen von Angesicht zu Angesicht und Ihn erkennen, gleichwie Er uns erkannt hat!

Leben tun wir nur, wenn der in uns ist, der Leben ist. Alles wahre Leben ist lebensschaffend und das kann nur Er.



Der Herr hat gesagt: Wer mich liebt, den wird mein Vater auch lieben und wir werden kommen und Wohnung in ihm machen.

Er will als neue Natur in uns einziehen. Wie ja auch Petrus sagt: Wisset ihr nicht, daß ihr ein Tempel Gottes seid?

Wir können nichts, nicht einmal von unserer armen, sündigen erdgebundenen Natur loskommen, aber Er kann alles. Siehe, Er macht alles neu; auch uns! —

Und dann quälst Du Dich damit, Gott beweisen zu wollen? Warum machst Du Dir so viel vergebliche Mühe. Gott kann man nicht beweisen! Der bewiesene Gott müßte ein Gott sein, den wir mit unserem Verstand erfaßt hätten. Der begriffene Gott ist aber nicht größer als unser Verstehen, also uns gleich. Der Gott aber, der uns gleich ist, der ist kein Gott mehr, sondern ein Götz, ein Gott nach unserem Bilde. — Darum gib solche Beweise auf. Gott kann sich nur selbst in uns erweisen. Er offenbart sich in Christus, denn der Herr sagt: Wer mich sieht, der sieht Ihn! Von einem erbarmenden Gott, der die Sünder annimmt, weiß darum auch nur der Christ! —

Das möchte ich Dir auch noch sagen: Lies viel und regelmäßig, am besten vor dem Einschlafen, Deine Bibel. Gott will mit Dir reden. Wie soll Er aber mit Dir reden, wenn Du nicht sein Wort hörst. Lies die Bibel so, als wäre sie nur für Dich geschrieben. Es ist ja Gottes Liebesbrief an Dich.

Gib Dich Ihm hin! — Alles Er! Eine Maria sollst Du werden, die nur Ihn trägt und die am Ende mit Ihm unter dem Kreuz allein steht und die doch im Kreuz den ganzen Himmel hat.

Seele, Du willst noch so viel für Dich und solltest doch wie eine Opferkerze sein, die brennt und leuchtet, indem sie sich selbst verzehrt.“  
v. R.

---

## Die Seele eines Kindes.

Von F. G. Frhr. von Rechenberg.

Nein, eine kleine, weltabgewandte „Heilige“ ist sie wirklich nicht. Sie weiß recht und fest im Leben zuzufassen. Sie sieht die Dinge und greift sie an und sucht mit ihnen fertig zu werden.

Sie ist keine „Heilige“ mit ihren dreizehn Jahren.

Wie übermütig kann sie lachen. Sie kann, wie andere ihres Alters derb und fröhlich grob ein junges Wort gebrauchen. Mancher sichtbarer Fehler haftet ihr an und sie weiß von diesen Fehlern.

Also eine „Heilige“ ist sie nicht.

Aber manchmal, wenn sie so still und versunken vor sich hinsieht, dann leuchtet etwas ganz Geheimnisvolles, ich möchte sagen etwas

Ewiges aus ihr heraus. Die blauen Augen sind dann wie ein Spiegel des blauen Himmels, wie ein heimliches Erinnern der Herrlichkeit, in die einst ihre kleine, feine, reine, fromme Seele wieder einziehen soll.

Das Kind hat es mir angetan.

Wenn ich von diesem Kind erzähle, so hat das so seine Bewandnis: durch ein merkwürdiges Geschehen waren mir eines Tages Reime in die Hand gekommen, die es geschrieben hatte. Literarisch sind sie nichts. Gott sei Dank! — Es wäre geradezu beängstigend, wenn eine Dreizehnjährige schon so fertig wäre, daß sie uns literarisch beschenken könnte. Was mich aber stark beim Lesen dieser Erstlingsgedichte berührte, das war ihr Inhalt.

Ein über das andere Mal sagte ich mir: Wie wunderbar und geheimnisvoll ist doch der Mensch! Welche Geheimnisse liegen schon in der Seele eines Kindes! Und wie selten können wir in solch eine Seele hineinschauen. Wie gut ist es für uns, die wir selbst Kinder haben, wenn einmal uns solch eine Kinderseele offenbar wird.

Mir ist das immer ein Geschenk, bei dessen Empfang man Gott preist, der das Wunderwerk „Seele“ schuf. Man wird dann noch behutsamer mit der Seele seiner Kinder, in der auch wundergroße Geheimnisse liegen. Auch für die Seele deines Kindes gilt dir die Mahnung:

„... sie zittert in deiner Hand.  
Tu' ihr nicht weh!“

Von der Seele schreibt die Dreizehnjährige, die ich mit ihren Worten reden lasse:

„Oh Seele, du wunderfeines Ding  
mit zartesten Saiten bespannt:  
Streicht leicht über dich ein Freudenwind  
so bist du gefüllt bis zum Rand.“

Oh Seele, du wunderfeines Ding  
mit zartesten Saiten bespannt:  
Braust hart durch dich ein Sturmeswind,  
so springst du gellend aus'nand.“

Ja, Seele, du wunderfeines Ding. —“

Für mich sind diese reimenden Worte und Gedanken geradezu ein Geheimnis. Wie viel von allem ist nachempfunden? Wie viel ist hier selbst erlebt? Wie viel ist Wahrheit, wie viel Nachahmung? Wie kommt ein dreizehnjähriges Mädchen dazu, all das zu fühlen? Und wenn auch alles nur nachgeföhlt ist, dann ist es immer noch unbegreiflich genug, daß es all das nachfühlen konnte.

Du Kinderseele, was bist du für ein wunderliches Ding!

Noch mehr weiß sie von der Seele zu sagen: sie ahnt etwas von der Gefangenschaft unserer Seele und schreibt:



„Meine Seele ist ein gefangener Vogel.  
 Hilflos flattert sie umher.  
 Von der Erde festgehalten  
 suchet sie nach mehr.  
 Sie flattert mit großen Schwingen,  
 um alle Bande zu sprengen,  
 um in das Licht zu dringen  
 heraus aus den Dunkeln und Engen. —  
 In die Ewigkeit möchte sie gehn,  
 sie möchte im Sonnenschein,  
 möchte im Frühlingswehn —  
 möchte geborgen sein.“

Weiß das Kind wirklich von dieser Not — — von unserer Not?  
 Sind die Reime auch noch so unfertig, wunderbar fertig ist der Inhalt.  
 Man müßte die Bücher kennen, die dies Kind liest, die Menschen, die  
 irgend wie Eindruck auf seine Seele gemacht haben und sie füllten mit  
 sich selbst. Wunderbar genug bliebe dann doch dies Echo, das die Um-  
 welt in diesem dreizehnjährigen Kinde fand.

Ein anderes Gedicht.

In ihm streckt sich das Kind wie ein stilles, frommes Wunderblüm-  
 chen der ewigen Sonne zu, von der ihm Hilfe allein werden kann, bei  
 der es Hilfe weiß. So schreibt es, teilweise in merkbarer Anlehnung an  
 unsere Kirchengesänge:

„Jesus, Du Brunnquell meines Lebens!  
 Jesus, Du meines Herzens Sehn'n  
 Deine Worte sei'n nicht vergebens,  
 nicht verklungen wie Windeswehn!  
 Deine Worte will ich ergründen,  
 ergründen bis auf den tiefsten Grund,  
 bis daß ich alles gefunden,  
 was sagen wollte Dein Mund.  
 Dann will ich still mich geben  
 zufrieden in alle Zeit!  
 Dann beginnt ja das neue Leben,  
 die ewige Seligkeit.“

Gewiß, hier sind Vorlagen spürbar. Ich dachte nur nicht, daß ein  
 Kind nach solchen Vorlagen begehrte. Hier ist doch ein Strecken nach  
 dem Letzten, nach dem so oft die Hände der Großen sich nicht mehr aus-  
 recken. Vielleicht sind sie entartet, vielleicht ist das Sehnen dieser Kindes-  
 seele das Natürliche und das verstummte Sehnen der großen Menschen  
 die Unnatur! —

Die Seele ist ewigkeitsgeboren und darum ist sie voll Heimweh nach  
 der Ewigkeit. Die Seele des Kindes ist noch näher der Heimat, die sie

verließ und darum vielleicht noch heimwehstärker, als die gealterte  
 Seele im Allgemeinen, die vergaß, woher sie kam und sich noch nicht auf-  
 schloß zu dem, was auf sie wartet.

Man muß da so vieles für sich zu Ende denken.

Wie stark ist auch in dem Kind schon das Anschauen des Nächsten:

„Mütterlein sitzt am Fenster und sticht  
 da hält sie ein. — Durch die Scheiben sie blickt:  
 „Wie schön ist der Morgen!  
 so sonnig und warm!  
 Still werden die Sorgen,  
 still wird aller Harm.“  
 und weiter tut sie ihre Pflicht,  
 denn ihre Kinder vergißt sie nicht.  
 Ist nicht verbrießlich, sondern froh.  
 Ich glaube, das machen nur Mütter so.“

Welch dreizehnjähriges Kind sieht das sonst? Welch Kind weiß von  
 den Entbehrungen der Mutter, die sie in der Erfüllung ihrer vielen,  
 großen, oft so verborgenen Pflichten hat? Welches Kind weiß, daß die  
 Mutter aus Liebe zu ihrem Kind Opfer bringt? Welches Kind kennt  
 den Konflikt zwischen Neigung und Pflicht? Nehmen nicht die aller-  
 meisten alles Tun der Mutter so ganz selbstverständlich hin? Wird im  
 allgemeinen der Mutter für ihr treues, opferndes Sorgen irgend ein  
 Dank? Oft merkt der Mann sogar erst, was die Mutter seiner Kinder  
 tat, wenn sie es nicht mehr tun kann.

Liegt das, was dieses Kind ausspricht auch in unseren Kindern als  
 ein Wissen? — Schauen wir doch einmal daraufhin unseren Kindern in  
 die Augen. Gewiß, gewiß, es lebt mehr, viel mehr in ihnen, als wir  
 ahnen. Wir meinen oft, daß wir sie kennen und sie sind am Ende doch  
 eine stille, große Welt für sich, die wir erst erforschen müssen. Kinder  
 sind ein Gottesgeheimnis, und Gnade ist es, wenn dieses Geheimnis  
 uns offenbar wird.

Erstaunlich ist auch, wie dieses Kind die Schönheit der Natur erlebt  
 und im Anblick des Schöpferwerkes das empfindet, was Teerstegen sagt:

„... alles in uns schweige  
 und sich innigst vor Ihm neige!“

So sieht das Kind die Sonne aufgehen:

„Die Sonne ringt sich durch die Nacht  
 das Dunkel zu verschlingen,  
 und sie entfaltet ihre Pracht,  
 läßt Strahlen hell durchdringen.“

Der Himmel steht in Flammenpracht  
 voll purpurrotem Bluten  
 und all die ernste Lannennacht  
 erstrahlt in hellem Gluten.



Und unser Herz will schweigen nicht  
vor diesem großen Wirken?  
Ringsum ist alles Sonnenlicht — —  
Es leuchten weiße Birken.“

Ganz wunderbar ist hier die Form. Das Kind muß ein starkes, musikalisches Fühlen haben, wenn auch dann wieder gar holprige Reime kommen, die nur wie ein liebes Stammeln sind, um Geschautes zu sagen:

„Sommernacht ist's.  
Lau und mild.  
Da steigt der Nebel.  
Wie mit Schleiern verhüllt  
er die düstern Tannen.  
Wogt auf und nieder,  
vereinigt sich wieder  
zu zarten Gestalten.  
Sie schweben leise  
nach lieblicher Weise  
ringsumher.  
Ein wogendes Meer.  
Gespensterhaft beleuchtet.“

Das ist doch Schauen und malen.

Der erste Welt Schmerz der Entwicklungsjahre kündigt sich an, wenn dieses sonst so blond lachende, frohe Kind im Herbst Klagelieder anstimmt wie dieses:

„Jetzt fallen schon Blätter  
sie schweben durch die Luft.  
Kein Sommerwind,  
kein Frühlingsduft —  
denn es fallen die Blätter.“

Die Tage sind verflogen,  
verflogen sonnige Zeit.  
Die Wochen sind umwoben  
von großer Traurigkeit — —  
denn es fallen die Blätter.“

Erstaunlich, wie zu dem melancholischen Empfinden die schwermütige Form der Reime getroffen ist.

Ist so eine Kinderseele nicht wunderbar?

Und wunderbar sind alle Kinderseelen. Wir Eltern wollen das nicht übersehen.

Betrachte ich diese Kinderreime, so wollte ich damit Elternaugen für ihre Kinder neusehend machen, Elternherzen aufhorchen lassen.

Geheimnisvoll und heilig ist die Seele deines Kindes:

„Sie zittert in deiner Hand.  
Tu' ihr nicht weh.“

## Meine Begegnung mit Samuel Keller.

Von Past. J a c k , Wernigerode.

Der Aufforderung, für „Auf Dein Wort“ einen Beitrag zu liefern, komme ich mit Freuden nach. Nicht nur, weil die jetzigen Herausgeber mir als Freunde und Brüder in Christo nahe stehen, sondern auch um des Begründers dieser Zeitschrift willen.

Es sind schon über 25 Jahre her, daß Pastor Samuel Keller in mein äußeres und inneres Sehfeld trat. Es war in der Deutschen Orient-Mission, wo ich als junger Kandidat des Predigeramtes in dem von D. Joh. Lebsius und Pastor Th. Jellinghaus begründeten Stundistenseminar zuerst in Lichtenrade und dann in Großlichterfelde 1903—06 als Lehrer tätig war.

Hier kam ich auch zum ersten Mal mit russischen Brüdern in Berührung, die der gleichfalls in der Orient-Mission arbeitende ehemalige russische Hauptmann, spätere Missionar Stephanowitsch aus Rußland zur Ausbildung gerufen hatte. Sie wurden meine Schüler in der deutschen Sprache und verschiedenen biblischen Fächern. So fing ich an, die russischen Seelen kennen zu lernen und das russische Volk in seiner Sehnsucht nach Gott und Seinem Heil liebzugewinnen.

Hier traf mich auch der Ruf des Herrn für Rußland. Er kam von einer der evangelischen Richtungen im damaligen Zarenreiche, den Nikolai Alexandrowitsch II. nach dem verlorenen japanischen Kriege und der folgenden ersten Revolution Glaubensfreiheit hatte geben müssen.

Ehe ich diesem Rufe folgte, hatte ich mit Pastor Keller eine Aussprache. War er doch nicht nur Mitglied im Kuratorium der Deutschen Orient-Mission, sondern vor allem Kenner Rußlands, und zwar ein gründlicher. Einmal hatte er jahrelang im Süden Rußlands als Pfarrer unter deutsch-lutherischen Kolonisten in großem Segen gewirkt. Sodann kannte er auch, was nicht von allen Deutschen in Rußland gesagt werden kann, das russische Volk, wobei ihm ohne Frage nicht nur das Leben in Rußland, sondern besonders seine künstlerische Begabung und sein feines Seelenverstehen gedient haben.

Vor allem aber verstand Samuel Keller das Suchen und Sehnen des russischen Volkes nach dem Evangelium. Die ganze, damals bei uns als Stundismus bekannte evangelische Bewegung unter dem russischen Volke war ihm vertraut, wie kaum einem. Davon zeugen zahlreiche seiner Werke. In dem einen „Das Salz der Erde“, wird der Stundismus unübertrefflich fein und wahr gezeichnet in seiner Bedeutung für Rußland.

Dies alles, und überhaupt die ganze volkstümlich frische, offene Art Kellers, die mich sehr anzog, mußte mir sein Urteil über Rußland und



meinen zukünftigen Dienst wertvoll machen. Und was bekam ich zu hören? — „Lieber Bruder, ich rate Ihnen ganz entschieden ab. Sonst wird es Ihnen ergehen, wie es mir ergangen ist.“ Sein Los war aber Verbannung aus Rußland gewesen.

Als ich protestierte und auf das vom Zaren feierlich erlassene Religionsmanifest hinwies, lächelte der große Menschenkenner und sagte etwa: „Mein lieber, junger Bruder, Sie kennen Rußland nicht. Aber Sie werden es ja kennen lernen. So gehen Sie denn in Gottes Namen. Nur damit müssen Sie rechnen, daß man Ihnen Schwierigkeiten über Schwierigkeiten machen wird, Ihre Arbeit wird man zu Grunde richten, und Sie schließlich nach Sibirien oder zurück nach Deutschland schicken.“

Und wirklich, Samuel Keller hat recht behalten. 1910 schloß der Gouverneur feierlich das 1. russisch-evangelische Predigerseminar zu Astrachanka, Laurien, dessen Leiter ich war, „als eine für Staat und Kirche schädliche Anstalt“. Und 1911 verbot der Minister des Inneren mir jegliche öffentliche Tätigkeit. Als der Weltkrieg ausbrach, wurde mir nicht nur aller Besitz konfisziert, sondern mir selbst wurde das Borrecht zuteil, meinen russischen Brüdern gleich zu werden. Ich durfte mir russische Gefängnisse ein wenig von innen ansehen und für 3½ Jahre in die Verbannung wandern, wohin im Februar 1915 meine Frau mit unseren beiden kleinen Mädchen nachfolgen mußte.

Alle Proteste und Gesuche, mich als einen Geistlichen auf Grund der Genfer Konvention und der Haager Bestimmungen freizulassen oder mir zu erlauben, nach Deutschland zurückzukehren, blieben erfolglos. Später, nach der Revolution, als die Bolschewiken auch in unserm hoch im Norden Rußlands liegenden Ort das Regiment übernommen hatten, erfuhr ich den wahren Grund. Eines Tages rief mich der rote Kommissär und zeigte mir die über mich auf der Polizei liegenden Akten. Da stand zu lesen, daß der deutsche Staatsangehörige Pastor Jack sich durch Verbreitung der protestantischen Sektiererei unter dem russischen Volke habe mißliebig gemacht. Aus diesem Grunde seien seine Bittgesuche um Freilassung abschlägig zu bescheiden. Der Oberbefehlshaber des Moskauer Militärbezirkles hatte am Rande noch hinzugefügt: „I weiß zu gut über die Verhältnisse in Rußland Bescheid und bleibt interniert.“ —

Fortsetzung folgt.

Verantwortliche Schriftleitung: Missionsdirektor S. Kroeker, Wernigerode a/ Harz, F. G. Frhr v. Rechenberg, Pfarrer der Ev. Kirchengemeinde Davos-Platz, Lobelmühlstraße.

Verlag und Expedition von Walter Loepthien in Meiringen (Schweiz) und Leipzig, Seeburgstr. 100. Nachdruck nur mit Erlaubnis des Schriftleiters und des Verlages und unter genauer Quellenangabe.

Bezugsbedingungen: Jährlich erscheinen zwölf Nummern zum Preise von Mk. 4.— oder Fr. 5.—, einschließlich Zustellungsgebühren. Einzelnummern außerhalb des Abonnements kosten 40 Pfg. oder 50 Cts. Zu beziehen durch die Post, den Buchhandel oder direkt durch den Verlag.

Zahlungen für den Bezug von „Auf Dein Wort“ sind an den Verlag zu richten: für Deutschland auf das Postcheck-Konto Stuttgart Nr. 10.705 W. Loepthien-Klein Meiringen, und für die Schweiz auf das Postcheck-Konto Bern III 1006 W. Loepthien-Klein, Meiringen. — Briefliche Mitteilungen die Redaktion betreffend, richtet man an Pfr. F. G. Frhr v. Rechenberg. Mitteilungen die Expedition betreffend, richtet man in Deutschland an Walter Loepthien, Verlag, Seeburgstraße 100, Leipzig, und in der Schweiz an Walter Loepthien Verlag, Meiringen.

## Neueste Bücher - bestempfohlen!

### Du und die Andern

Ein Jungmädchenbuch.

Von Marie Steiger-Lenggenhager.

Zweite Folge

Leinwandband Fr. 4.20, RM. 3.30.

Das sind Plaudereien mit jungen Mädchen voll wirklichkeitsnaher Lebenskenntnis und voll Verständnis für die heranwachsenden Töchter mit allen ihren Fragen des täglichen Lebens und des Zusammenlebens mit Andern. Sie zeigen den rechten Weg zum Sinn des Daseins und zur rechten Lebensfreude. Ein feines Geschenkbuch zu allen Gelegenheiten.

### Wie einen seine Mutter tröstet

Worte und Lieder des Trostes für Trauernde und Angefochtene.

Ausgewählt von Dr. Rudolf Burckhardt. Mit 8 Bildern von Prof. Karl Bauer. Schön in Leinen geb. Fr. 3.80, RM. 3.—

Das Buch ist hervorragend geeignet in Trauerfällen Trost zu spenden. Es sollte als sinnige, unverwelkliche Gabe neben sonstigen Spenden seinen Platz haben. — Aus der Fülle christlichen Schrifttums bringt es Prosastücke und Gedichte in seltener feiner Auswahl. Die herrlichen ganzseitigen Bilder von Karl Bauer, München, lassen das von ihnen begleitete Wort mit Nachdruck zur Seele reden.

### Bausteine

Aphorismen und Zitate aus alter und neuerer Zeit.

Gesammelt von Prof. Dr. Carl Hilty 20. Tausend Taschenformat

Fein in Leinen gebunden Fr. 3.— RM. 2.40

Das kleine Büchlein hat viele Freunde gefunden — die ständigen notwendigen Neuauflagen beweisen es. Es ist eine prächtige Mitgabe auf den Lebensweg. — „Büchlein voller Lebensweisheiten, das eigentlich jedes Gebildeten ständiger Begleiter sein sollte.“

(Volksblatt, Wien)

### Jette

Die Geschichte einer Treuen.

Von Frau Brigitte (v. Rechenberg)

Schön in Leinen gebunden Fr. 5.— RM. 4.—

Für ihre prächtigen Bücher hat die Verfasserin bereits einen guten Namen. Eines ihrer bestgelungenen ist das angezeigte. — Jette ist ein heldisches Mädchen aus dem Volke die ihr eigenes, bescheidenes Lebensglück daran gibt um in Treue bis zum Tode einem Trüpplein mütterloser Waisen dienen zu können. Das Buch ist wie ein hohes Lied auf die dienende mütterliche Frau.

Walter Loepthien, Verlag, Meiringen und Leipzig



# NEUER REISE FÜHRER DURCH DIE SCHWEIZ

*Für das christliche Publikum*

Mit einem Verzeichnis aller christlichen Hospize und Pensionen, sowie vieler alkoholfreier Häuser.

Vierte neubearbeitete Auflage. 300 Seiten.  
Halbweicher Ganzleinenband in Taschenformat Fr. 5.50, RM. 4.50.

Dieser Reiseführer enthält alles das, was man für eine Schweizerreise wissen muß. Wie bereite ich eine solche Fahrt vor? Was und welche Verhältnisse erwarten mich im Lande meiner Feriensehnsucht? Was muß ich sehen, wo mich aufhalten und welche Unterkunstmöglichkeiten sind mir geboten? Und wie alle einschlägigen Fragen lauten mögen. Darauf gibt der „Neue Reiseführer“ in vorbildlicher Kürze Auskunft und ohne daß die Genauigkeit darunter leidet.

Treffliche Kartenbeilagen helfen die Angaben des Textes auswerten, wohlgelungene Bilder dienen zur Ermunterung, all den herrlichen Naturschönheiten in der Schweiz nachzuspüren.

Dem christlichen Reisepublikum besonders gewidmet, zeigt der „Neue Reiseführer“ eine große Reihe solcher Gasthäuser, Erholungsheime, Pensionen und alkoholfreie Gaststätten in besonderer Weise an, die im christlichen Sinne geführt werden.

Wer rasch und immer zuverlässig auf seiner Reise in der Schweiz, dem auserlesenen Schmuckstück in Gottes Wunderbau der Schöpfung, beraten sein will, der greife nach dem „Neuen Reiseführer“.

**Bestempfohlenes Reisehandbuch,**  
in kleinem praktischen Format für eine genußreiche, dabei billige  
**Fahrt in die Schweiz**

Benützen Sie anhängende Bestellkarte!

## Bestellzettel

Beim **Walter Loepthien Verlag, Leipzig C 1** bestelle ich gegen Postnachnahme-Postscheckeinzahlung nach Erhalt: (Postscheckkonto Stuttgart 10705 W. Loepthien-Klein, Meiringen)

..... Expl. **Neuer Reiseführer durch die Schweiz**  
Halbweicher Leinenband (Fr. 5.50,) RM 4.50

Ort, Straße oder Poststelle

Unterschrift

Tag..... Stand.....

Bitte deutlich schreiben und unzutreffendes streichen.